

Erinnerungskultur im Wandel

Die Aufarbeitung des Schicksals sowjetischer Kriegsgefangener in der Nordeifel

Nach einem Krieg kann ein Zustand dauerhaften Friedens nur dann wiederhergestellt werden, wenn eine andauernde Völkerverständigung bzw. Versöhnung gelingt. Mit Blick auf die Folgen des vom nationalsozialistischen Terrorregime initiierten Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion ist eine Versöhnung somit nur möglich, wenn die begangenen Verbrechen aufgearbeitet werden und die entsprechende kritische Auseinandersetzung die Grundlage für einen Neuanfang bietet.

Sachanalyse

Hinsichtlich des Schicksals der in das Deutsche Reich deportierten sowjetischen Kriegsgefangenen blieb eine solche Aufarbeitung jedoch sehr lange aus. Bundesweiten Auftrieb erhielt die öffentliche Debatte erst durch die vom Hamburger Institut für Sozialforschung initiierten Wehrmachtausstellungen, welche von 1995 bis 1999 und von 2001 bis 2004 gezeigt wurden (vgl. Meier/Winkel 2021: 230). Eine zunehmende Förderung erfuhr die öffentliche Erinnerung an die sowjetischen Kriegsgefangenen dann in den letzten Jahren. So wurden sowohl die Errichtung einer Dokumentations-, Bildungs- und Erinnerungsstätte zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs und der NS-Besatzung in Berlin als auch der Ausbau der Gedenkstätte in Schloß Holte-

Stukenbrock zu einer sog. Gedenkstätte nationaler Bedeutung bekannt gegeben (vgl. ebd.: 231f.). Genau hier hatte der damalige Bundespräsident Joachim Gauck in seiner Rede zum 70. Jahrestag des Kriegsendes das jahrzehntelange Verhindern der Erinnerung an das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen moniert und dessen rassenideologische Hintergründe thematisiert (vgl. ebd.: 232).

Eingang in die Schulen findet das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen gegenwärtig beispielsweise durch ein Bildungsprojekt des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Der Verein bemüht sich im Rahmen außerschulischen Lernens darum, den auf Kriegsgräberstätten anonym bestatteten Kriegstoten – insbesondere sowjetischen Kriegsgefangenen – einen Namen zu geben und Lernende auf diese Weise mit den Lebensumständen vertraut zu machen (vgl. Knoop/Wingert 2023: 50f.).

An dieses Unterfangen knüpft die vorliegende Unterrichtseinheit an. Die Autoren haben in den letzten Jahren Nachforschungen zum Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen in der Nordeifel angestellt und entsprechendes Quellenmaterial sondiert. Da in der Nordeifel zudem eine Gedenkstätte für die genannte Personengruppe existiert, eignet sich das Schicksal der hier eingesetzten sowjetischen Kriegsgefangenen ausgezeichnet als Unterrichtsgegenstand (vgl. Schölller/Schölller 2016: 82 ff.).

sowie der Verlauf des Vernichtungskrieges im Osten thematisiert worden sein. Durch die darauffolgende Beschäftigung mit dem Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in der Nordeifel können exemplarisch die Auswirkungen der „Rassenlehre“ des NS-Terrorregimes verdeutlicht werden. Die Schilderungen des Zeitzeugen (M2) offenbaren den Lernenden einen Einblick in die konkreten Lebensumstände der im Reichsgebiet eingesetzten sowjetischen Kriegsgefangenen. Insbesondere werden die Schülerinnen und Schüler mit den Folgen der Drangsalierungen durch das Wachpersonal konfrontiert.

Die Beschäftigung mit dem Historikertext (M3) führt der Lerngruppe vor Augen, dass die von Hitler propagierte Rassenideologie und die damit einhergehenden Behandlungsgrundsätze sowjetischer Kriegsgefangener aufgrund von kriegswirtschaftlichen Erfordernissen nicht wie geplant aufrechterhalten werden konnten.

Der Vergleich der Informationen des Zeitzeugen mit der Sterbeurkunde (M4) wird eine kognitive Dissonanz hervorrufen. Demzufolge eignet sich die Gegenüberstellung sehr gut, um den Lernenden grundlegende Erkenntnisse bezüglich der Multiperspektivität der Quellenbasis zu vermitteln, und sie trägt damit zur Anbahnung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins bei.

Die Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur der Kriegsgräberstätte Simmerath-Rurberg zielt auf die im Kernlehrplan für die Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen genannte Forderung nach einer reflektierten Teilhabe der Schülerinnen und Schüler an der Geschichts- und Erinnerungskultur ab. Mit Blick auf die im Geschichtsunterricht zu vermittelnden Urteils- und Handlungskompetenzen ist dies gewinnbringend,

Didaktische Analyse

Vor dieser Unterrichtseinheit sollten die Grundlagen der nationalsozialistischen Rassenideologie – insbesondere der Stellenwert der sowjetischen Bevölkerung –

Zielgruppe	Sekundarstufe I (Klasse 9/10), Geschichte
Zeitbedarf	2 Unterrichtsstunden
Methoden	Analyse von Quellen- und Darstellungstexten
Kompetenzen	Methoden-, Sachurteils- und Handlungskompetenz

weil die Lernenden nicht nur Kenntnisse über das auf der Gedenkstätte vermittelte Geschichtsbild erlangen, sondern sich auch mit den Praktiken und Inszenierungstechniken der dort vorgenommenen Erinnerung beschäftigen (vgl. Hanke 2021: 6).

Unterrichtsdramaturgie

Der problemorientierte Einstieg erfolgt über eine Bildquelle, welche die ausweglose Situation der sowjetischen Kriegsgefangenen zeigt, und zwar als stummer Impuls (M 1). Im lehrer geleiteten Unterrichtsgespräch formulieren die Lernenden mithilfe dieses Mediums beispielsweise die folgenden Leitfragen: „Wer sind diese Menschen und warum befinden sie sich in einer solchen verzweifelten Situation?“ „Wie sah der Alltag dieser Menschen aus?“ „Was ist mit ihnen passiert und wie erinnert man heute an sie?“

Im Rahmen der ersten Arbeitsphase bearbeiten die Lernenden Aufgabe 1 in Einzelarbeit. In der zweiten Phase tauschen sie zunächst ihre Ergebnisse aus, überdies wird eine Lernprogression erreicht, indem nun die anspruchsvollere Aufgabe 2 zusammen bearbeitet und eine gemeinsame Stellungnahme verfasst wird.

Im Plenum werden die Ergebnisse anschließend vorgestellt und reflektiert. Das Sachurteil, das im Rahmen von Aufgabe 2 verfasst werden sollte, wird im Plenum besprochen, die Lehrkraft moderiert das Unterrichtsgespräch und akzentuiert hinsichtlich der Multiperspektivität der Quellenbasis spezifische Sachverhalte.

Im Rahmen der Hausaufgabe arbeiten die Schülerinnen und Schüler schließlich heraus, wie auf der Gedenkstätte in Simmerath-Rurberg in den letzten Jahrzehnten an das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in der Nordeifel erinnert wurde. Hierzu nutzen sie die ausführlichen Schilderungen auf der Informationsdatenbank „Kultur.Landschaft.Digital“ (Kuladig).

Im Sinne einer Förderung der Handlungskompetenz bietet es sich an, einen fiktiven Leserbrief zu dieser Thematik verfassen zu lassen. Auf diese Weise werden die Lernenden in die



Mit dem Schicksal von Menschen, die in deutscher Kriegsgefangenschaft ums Leben kamen, befassen sich junge Menschen z. B. bei Volksbund-JWorkcamps in Škofja Loka (Jugoslawien, heute Slowenien).

Lage versetzt, durch eine eigene mediale Darstellung am öffentlichen Diskurs teilzunehmen.

Erwartungshorizont

- 1a: aufgrund von ideologischer Einstufung und damit verbundener Angst vor Verbreitung kommunistischen Gedankenguts kein Einsatz im Deutschen Reich geplant – insbesondere wegen Fronteinsatz fehlen jedoch zunehmend Arbeitskräfte, z. B. in der Rüstungsindustrie
- 1b: Forderung nach Beschränkung auf Mindestmaß kann nicht nachgekommen werden – sowjetische Kriegsgefangene vielmehr wichtiger Produktivfaktor in der deutschen Wirtschaft; Separierung von Gefangenen anderer Nationen – entsprechend der NS-Rassenideologie sehr schlechte Behandlung mit sehr hoher Todesrate; Einsatz v. a. in für die Kriegswirtschaft wichtigen Industriezweigen
- 1c: Verrichtung schwerster Arbeit in Kalk- und Zementwerk; Mangelernährung (und damit verbundenen Krankheiten); Schikanen/Drangsalierungen/entwürdigende Behandlung durch Aufseher, die bis zu Suiziden und Ermordungen führen; teilweise versuchte (aber lebensgefährliche) Hilfe durch deutsche Bevölkerung
- 2: laut Sterbeurkunde der Wehrmacht starb der Gefangene Olenikow

bei einem Fluchtversuch – laut der Erinnerung des Zeitzeugen wurde er ohne ersichtlichen Grund ermordet; obwohl Zeitzeuge die Informationen nur aus zweiter Hand hat, eindeutig größere Glaubwürdigkeit – Wehrmacht wollte Kriegsverbrechen offenbar vor der eigenen Bevölkerung vertuschen

- 3. individuelle Lösungen.

Literatur

- Hanke, B. (2021): Erinnerungskulturen im Geschichtsunterricht. Funktionen, Formen, didaktische Perspektiven, in: *Geschichte lernen* 200, S. 2 – 7.
- Keller, R. (2021): „... ein notwendiges Übel“: Der Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen im Reichsgebiet 1941 – 1945, in: Blank, M. & Quinkert, B. (Hg.): *Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg*. Katalog zur Ausstellung. Berlin, S. 194 – 205.
- Knoop, J. & Wingert, M. (2023): Toten den Namen wiedergeben. Bildungsprojekte an Kriegsgräberstätten zur Re-Individualisierung, in: *Praxis Geschichte* 01/2023, S. 50 – 51.
- Meier, E. & Winkel, H. (2021): Unbequeme Erinnerung. Sowjetische Kriegsgefangene im kollektiven Gedächtnis in Deutschland und der Sowjetunion/Russland, in: Blank, M. & Quinkert, B. (Hg.): *Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg*. Katalog zur Ausstellung. Berlin, S. 224 – 239.
- Schöller, B. & Schöller, K. (2016): Verschleppt, verhungert, verscharrt – vergessen? Die sowjetische Kriegsgräberstätte Simmerath-Rurberg im regionalgeschichtlichen Kontext, in: Fings, K. & Möller, F. (Hg.): *Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung* (Veröffentlichungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln 3). Berlin, S. 81 – 100.

Benedikt Schöller ist Studiendirektor i. K. am Privaten Erzbischöflichen St.-Angela-Gymnasium Bad Münstereifel für die Fächer Geographie und Geschichte. Konrad Schöller arbeitet als Diplom-Verwaltungswirt beim Kreis Düren.

Name: _____

Datum: _____

STUMMER IMPULS



Name: _____

Datum: _____

Erinnerung zum Arbeitseinsatz Kriegsgefangener in einem Steinbruch

Der folgende Text ist ein Auszug aus einem im Jahr 2016 vom Geschichtslehrer Benedikt Schöllner geführten Interview mit dem Zeitzeugen Heinz Schraa (geb. 1936):

Meine Familie lebte in Sötenich während des Krieges. [...] In Sötenich befand sich auf der Rinner Straße ein Lager für russische Kriegsgefangene, für die meine Oma (Frau Endres) sowie Frau Jansen und eine weitere
5 Frau, ich glaube, sie hieß Höger, kochten. Es muss im Jahr 1944 gewesen sein, ich habe fast jeden Tag meine Oma in dem Lager besucht. Ich war acht Jahre alt und ich erinnere mich noch gut. Die Gefangenen mussten im Steinbruch des Sötenicher Kalk- und Zementwerkes
10 schwerste Arbeit verrichten, und das bei einer „Ernährung“, die meiner Erinnerung nach aus Gemüse- oder Kohlsuppe bestand. [...] Ich weiß noch ganz genau, dass mich ein Gefangener gleich bei der Tür hochnahm und weinte. Er war wohl Vater. [...]

15 Als achtjähriger Junge habe ich gesehen, wie ein Aufseher in Uniform, dessen Namen ich heute noch weiß, ei-

nen jungen Gefangenen auf dem Außenhof gezwungen hat, auf den Knien im russisch-orthodoxen Ritual zu beten und zu singen, dabei hatte dieser Aufseher eine Pistole in der Hand. [...] Doch da kam meine Oma und machte diesem entwürdigenden Spiel ein Ende. [...] Als meine Oma am anderen Tag nach Hause kam, berichtete sie, dass sich dieser Gefangene am Wasserkasten des Klos erhängt hatte. [...]

25 Meine Oma hat gesehen, wie dieser Offizier zwei Gefangene, mit der Pistole in der Hand, vor sich hertrieb in Richtung Rinnen. Etwa 500 m von der Tür des Lagers entfernt ist eine Rechtskurve. Der Offizier trieb die beiden Gefangenen aber geradeaus eine Böschung hinauf
30 und erschoss die beiden von hinten. [...] Durch den Bericht in der Rundschau weiß ich nun die Namen der beiden: Wedna Wassiliew und Michail Olenikow. [...]

© Privatarchiv Benedikt Schöllner

Arbeitsauftrag

Erläutere anhand der Schilderungen des Zeitzeugen, wie sich der Lebensalltag der sowjetischen Kriegsgefangenen im Deutschen Reich konkret gestaltete und mit welchen Herausforderungen die Gefangenen konfrontiert wurden.

Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener im Deutschen Reich

Der folgende Auszug stammt aus einem Fachartikel des Historikers Rolf Keller, der im Jahr 2021 im Katalog zur im Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst gezeigten Ausstellung „Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg“ erschien:

Bei der Beschäftigung von sowjetischen Kriegsgefangenen im Reichsgebiet befand sich die NS-Führung in einem gewissen Dilemma. Einerseits war die Anwesenheit sowjetischer Kriegsgefangener hier nicht erwünscht, andererseits jedoch ihr Einsatz in der unter steigendem Arbeitskräftemangel leidenden Kriegswirtschaft mangels Alternativen zwingend erforderlich. Nach Adolf Hitlers Vorstellung sollten im Reichsgebiet allerdings überhaupt keine sowjetischen Kriegsgefangenen zum Einsatz kommen. Diese wurden von der NS-Führung in erster Linie als „unnütze Esser“ und nicht als Produktivfaktor betrachtet. Zudem befürchtete man eine kommunistische Infiltrierung der deutschen Bevölkerung. [...] Der Einsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen im Deutschen Reich wurde in einem entsprechenden Erlass des OKW¹ vom 2. August 1941 als „notwendiges Übel“ bezeichnet und als eine vorübergehende Erscheinung betrachtet, die darüber hinaus „auf ein Mindestmaß zu beschränken“ sei. [...]

Gemäß der Vorgabe, die sowjetischen Kriegsgefangenen abgesondert von Gefangenen anderer Nationen, deutschen Arbeitern und der Zivilbevölkerung einzusetzen, wurden die Arbeitskommandos vor allem in entlegenen Gebieten eingerichtet, allerdings gab es auch solche innerhalb größerer Städte. [...] Die Hungerrationen und die in der Regel schwere körperliche Arbeit führten zu einer schnellen Erschöpfung und Entkräftung. [...] [A]n einigen Orten betrug die Todesrate über 50 Prozent. [...]

Im August 1944 wurde der zahlenmäßige Höchststand des „Russeneinsatzes“ erreicht. Laut Angaben des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz standen den knapp 23 Millionen „inländischen Arbeitern und Angestellten“ (davon 11 Millionen Frauen) 5,8 Millionen „zivile Ausländer“ und 1,9 Millionen Kriegsgefangene gegenüber. Knapp 6,5 Prozent der Arbeitskräfte in Deutschland waren somit Kriegsgefangene. Die größten Kontingente stellten die sowjetischen (631.600) und die französischen Soldaten (600.000). [...]

Die Unterbringung der Gefangenen an den Einsatzorten erfolgte teilweise in Barackenlagern oder Sälen von Gasthöfen, häufig jedoch improvisiert in Ställen, Scheunen und anderen notdürftig hergerichteten Baulichkeiten. Im Vordergrund stand die Sicherung der Räumlichkeiten mit Eisengittern und Stacheldraht zur Verhinderung von Fluchten. Ansonsten waren die Unterkünfte ausgesprochen primitiv eingerichtet [...]. In den großen Betrieben der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie gab es Kommandos mit mehreren Hundert und vereinzelt auch mehr als 1.000 Gefangenen. Große Kommandos fanden sich auch im Baugewerbe, im Bergbau und im Maschinen- und Anlagenbau.

Keller, Rolf: „... ein notwendiges Übel“: Der Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen im Reichsgebiet 1941 – 1945, in: Blank, Margot/Quinkert, Babette (Hg.): Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg, Katalog zur Ausstellung im Museum Berlin-Karlshorst, Berlin 2021, S. 194 – 205.

Erläuterung

¹ OKW = Oberkommando der Wehrmacht

Arbeitsaufträge

- Beschreibe mithilfe der Informationen im Historikertext (M 1), welche ursprünglichen Pläne die Nationalsozialisten in Bezug auf den Einsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen im Deutschen Reich hatten, und nenne den Grund, warum sie von ihren anfänglichen Überlegungen abrückten.**
- Arbeite aus dem Text heraus, in welchen Arbeitsbereichen sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich eingesetzt wurden, wie sie untergebracht wurden und welche Bedeutung sie für die Wirtschaft hatten.**

Von der Wehrmacht ausgestellte Sterbeurkunde des sowjetischen Kriegsgefangenen Michail Olenikow

Standort Büren
Standortbezirk bzw. -bereich

Bonn, den 31.5. 1944

Schleiden **Nachweis** **59 454**

über Sterbefall eines ~~Wehrmachtangehörigen~~ **russischen Kgf.**
(Deutlich ausfüllen, möglichst Maschinenschrift)

1. Name: Zu- Olenikow
Vor- Michail

2. Dienstgrad Notarist

3. Geburtsort Frusenskaja
Geburtsdatum 15.12.

4. Anschrift der Angehörigen:
Name Olenikow Moissej,
Ort Frusenskaja, Kalininskij.
Straße, Nr. _____

5. Truppenteil (letzte Einheit): 322. Inf. Reg.

6. Erkennungsmarke:
Bezeichnung Stalag VI/G
Nr. 1 0 6 6 4

7. Todesstag: 30.4.44 Todesort: Arb.Kdo.774 Soetanich

8. Todesursache (Zutreffendes unterstreichen):
a) infolge Verwundung Art: Beim Fluchtversuch erschossen
b) infolge Krankheit Art: _____
c) infolge Unfalls Art: _____
d) infolge Selbstmords — unehrenhaft oder nicht unehrenhaft? _____
e) Erschießung infolge Urteils _____
f) Sonstige _____

9. Die Verwundung, Krankheit usw. hat der Verstorbene sich zugezogen bzw. der Selbstmord ist erfolgt (s. Ziff. 8 a—d)
a) im Felde, Kriegsschauplatz: _____
b) beim Erfasster — ja — nein _____

10. Beerdigt:
Ort Kell/Bifel
Friedhof, Gemeindefriedhof, Weltkriegsfriedhof, vorläufiger Ehrenfriedhof jüd. Friedhof
Parzelle, Grab Nr. 2
Tag und Zeit 2.5.44., 17.00 Uhr.

11. Besondere Anmerkungen:
M.-Stammlager VI/G ArB.
Gr.A.E. - Kartei - A.B.

Nimm
Unterschrift
Hauptmann und Ord. Offz.

Formblatt I

Erläuterungen

Blaue Schrift: Schleiden, eine Kleinstadt in der Eifel, Ergänzung zum Standortbereich

Kgf.: Kriegsgefangene/r

Eing.: Eingegangen am

Stalag: Stammlager

Arb.Kdo.: Arbeitskommando

M.-Stammlager: Mannschaftsstammlager

Gr.A.E.: Gruppe Arbeits-erziehungslager

A.B.: Auf Befehl

Ord.Offz.: Ordonnanz-offizier (Offiziersanwärter)

Arbeitsaufträge

- Vergleicht in Partnerarbeit die von euch schon erarbeiteten Ergebnisse mit den Auskünften aus der Sterbeurkunde (M4). Stellt Vermutungen darüber an, warum in dem Zeitzeugenbericht (M3) und der Sterbeurkunde (M4) teilweise unterschiedliche Angaben gemacht werden, und beurteilt im Zuge dessen die Glaubwürdigkeit der beiden historischen Quellen.
- Hausaufgabe: Entwickle für das Feuilleton einer renommierten Zeitung einen Leserbrief, in welchem du die wichtigsten historischen Eckdaten der Kriegsgräberstätte in Simmerath-Rurberg nennst und die unterschiedlichen erinnerungskulturellen Praktiken bewertest. Nutze hierzu den Link des Informationssystems „Kultur.Landschaft.Digital.“: <https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-315855>